

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalendar.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

[Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mark.

Nr. 18.

Donnerstag, den 22. Januar 1914.

24. Jahrgang.

Preußen und Bayern 1870/71.

Aufklärung der Missverständnisse.

Berlin, 20. Januar.

Wie sich nunmehr herausstellt, sind die Äußerungen des Generalleutnants z. D. v. Krafft auf der Tagung des Preußenbundes über einen angeblichen mangelnden militärischen Mut der Bayern bei Loigny, die natürlich in Bayern das größte Aufsehen erregen mußten, völlig falsch wiedergegeben worden. Auf eine Anfrage des preussischen Kriegsministers an den General v. Krafft bestätigt dieser das in einem längeren Schreiben und erklärt:

„Ich bin ein besonders treuer Verehrer unserer bayerischen Waffenbrüder, die stets bereit waren zu helfen. Ich bin daher im höchsten Grade empört, daß durch ungenügende Berichterstattung der Sinn meiner Worte anders gedeutet werden konnte. Die Dankbarkeit und Anerkennung für unsere braven tüchtigen Waffenbrüder, von der ich auch heute besetzt bin, wurde in der ganzen 17. Division geteilt und lebt noch heute in jedem der alten Soldaten.“

Auch der Vorsitzende des Preußenbundes gibt die ausdrückliche Erklärung ab, es sei unwar, daß die Leistungen der bayerischen Soldaten im Kriege 1870/71 auf der Tagung herabgejagt worden seien.

Durazzo schmückt sich.

Empfangsvorbereitungen in der Hauptstadt von Albanien.

Leben im Hofen — Moscheen als Schlafkammern — Ein- und fest — Das Schicksal des „Schuleh“ — Ungewöhnliche Arbeit — Vom Kino ins Telegraphenamt — Eine Frage an das Schicksal.

A. T. Durazzo, Mitte Januar.

Durazzo, das die Welt noch nicht kennt, will in Schönheit in die Geschichte unserer Zeit einziehen. Gestern noch ein friedlicher Aufenthaltort etlicher Reis, ist die Stadt heute ein Sammelpunkt waffentragender Männer. In dem ungeschützten Hafen, der weder Lagerhäuser noch Uferstraßen aufweist, liegt eine internationale Flotte. Durch die beiden Tore, die die Stadt im Osten und im Westen abschließen, strömen ganze Vorden von Händlern herbei. Aus Wirbungen und Kalligraphen, ja selbst von Epikuren her kommen täglich ganze Volkskämme. Zu ihnen gesellt sich ein besonders merkwürdiger Stamm: der der europäischen Berichterstatter. Der Marktplatz ist ein großes Feldlager, und man schläft, wenn es sein muß, auch in den Moscheen. Und zu den kriegerischen Gefängen, zu den Dolmetschworten der Schildwachen, zu dem Sprachengemisch, zu dem Gebell der Hunde kommt jetzt auch noch das Meist bis tief in die Nacht hinein dauernde Aufschlagen der Hämmer und das Knirschen der Maurerkellen hinzu. Durazzo legt europäische Kleidung an. Man muß diese kleine Stadt kennen; sie hat ihren Adelsbrief, und wenn es einen „Gotha“ der Städte gebe, würde sie dort einen Ehrenplatz erhalten. Die Dichter der homerischen Zeit haben sie unter dem Namen Euboea besungen. Unter dem Namen Durrachium war sie zur Zeit der Größe Roms sozusagen Mode. Cicero mußte hier im Exil leben, und Cäsar, Pompejus, Augustus und Justinian lebten hier ihrer Liebe. Amalasuntha, die Tochter Theodorichs des Großen, kostete in der berühmten Stadt die Freuden der Einsamkeit aus. Lange war Durazzo auch der Ausgangspunkt der Karawanen, die nach Vozana, einogen.

Mit seinen dunkelgrünen, seinen eichenen Wänden, die sich an die venezianischen Wälle anlehnen, seiner veränderten Bucht, seinen beiden Häfen und seiner einzigen Straße liegt das Durazzo von heute in einem wahren Todeschale. Und nun soll dieses Nest auf einmal, nach dem heiligen Willen Europas, eine Hauptstadt werden! ... Die tote Stadt erwacht.

„Ingenieur, Herr? ... Vielleicht im Dienste des Fürsten? Die braven Albaner, die Schiffsausläder und Jäger, können sich nicht vorstellen, daß man dem Hause ihres kommenden Herrn nicht in irgendeiner amtlichen Eigenschaft angegliedert sei. Nur an ihn denken sie noch. Es gibt kein Kaffeehaus, in dem man nicht seine Photographie entdeckt. Sein Bild zielt die Krambuden und die Zimmerwände. Und um des Fürsten willen ist auch dieses ganze Chaos von Zimmerleuten und Handlangern, das einen schon bei der Ankunft in Erstaunen setzt, da. Es sind die Maurer des Palastes. Merkwürdig ist das Schicksal dieses besetzten Hauses („Schuleh“), das, blau angestrichen, den türkischen Wäldern beherrschte, hellgelb bemalt den großen Eschad Balcha, grau getüncht die Serben und nun, weiß bemalt, Wilhelm von Wied aufnehmen soll. Eingeborene, mit dem weißen Fes auf dem Kopfe, verdrängen unter der Leitung eines Wiener Dachdeckers ein Zindbad. Um die Sache schnell zu machen, werfen sie mit Pfosten und Ziegelsteinen um sich, so daß die Köpfe und die farbigen blauen Uniformen der Gendarmen, die unter ihnen herumspazieren, arg gefährdet sind. Verwegen aussehende Burichen, die wohl mit einem Gewehr besser umzugehen wissen als mit einer Schaufel, mischen unverdrossen Sand und Kalk durcheinander. Andere bringen Steinblöcke, die sie aus den in der Nähe befindlichen Ruinenstätten holen. Ein Werkleiter kommandiert in deutscher Sprache, und ein paar Arbeiter überlegen die Befehle ins Italienische. Manchmal flucht einer der Waler, die die Vorderseite des Schlosses antreiben, in kroatischer Sprache. Ich glaube, daß es beim Turmbau von Babel auch nicht viel anders hergegangen sein kann.

Vor dem Palast breitet sich ein ausgetrockneter Sumpf aus. Hier hat in einer Breiterbude eine Leipziger Gesellschaft einen Kinetographen eingerichtet. Erster Film: Fürst in Votsdam an der Spitze seiner Schwadron; zweiter Film: der Fürst belacht den Kaiser; dritter Film: der Fürst in seinem Schloss; von Palast umgeben, erscheinen die fürstlichen Kinder und ihre fürstliche Mutter. Die neun anderen Bilder sind ähnlich geartet. Eintrittsgeld braucht nicht bezahlt zu werden: es ist ein Propagandaschauspiel, und die Breiterbude wird nicht leer.

Durch die Bazarstraße, schreiten Stolz die Volkstänzer in weinbefleckten, mit schwarzen Flecken besetzten Wams, die Zollbeamten in grünen Röcken, die Gendarmen in blauen Uniformen. Plüschende Uniformen, knarrende Stiefel, neue Patronenbüchsen. In der Kaserne, die wie ein Turm das Nordtor beherrscht, hat man ein Postamt eingerichtet; hier funktioniert ein Telegraph, der sechszig Worte in der ... Stunde verarbeitet. Durazzo hat bereits seine Beamten- schaft. Die Stadt wird immer europäischer; ein Beweis dafür ist, daß man hier keinen türkischen Kaffee mehr trinken kann.

Und wer wird all die großen Unkosten bezahlen? Das ist der Kern der Sache. Wenn der Fürst mit solcher Sehn- sucht erwartet wird, so geschieht es einzig und allein darum, weil seine königliche Person für ... Albanen 70 Millionen verfürpert. Die Post, die Uniformen, der restaurierte Palast sind sozusagen Hypotheken auf den künftigen Schatz ...

Zabern - Chronik.

Nach wie vor beherrscht Zabern die Öffentlichkeit. Reihum greifen die einzelnen Bundesstaatlichen Parlamente die Frage auf und wünschen Erklärungen verschiedenster Art von ihren Regierungen, namentlich über die Hand- habung des militärischen Waffengebrauchs.

Professor Laband in der reichsländischen Kammer. H. Strassburg i. E., 20. Januar.

Hier bespricht man lebhaft die gestrige Interpellation über die Zaberner Vorfälle in der Ersten kaiserlichen Kammer, und besonders das Abstimmungsresultat über die eingebrachte Entschädigung, die mit 33 gegen 3 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen wurde. Unter den drei Stimmen befand sich diejenige des Präsidenten der Reichsversammlung, des General v. Moßner und die des bekannten hiesigen Rechtslehrers Professor Laband. Von letzterem hatte man — warum, ist nicht recht klar — angenommen, er würde sich der Mehrheit anschließen. Das tat er indessen nicht, er erklärte vielmehr, daß er in dem Verhalten des Obersten v. Reuter nichts Rechts- widriges erblicken könne. In der erwähnten Entschädigung betont die Erste Kammer u. a.: „Die Kammer ist der Ansicht, daß gegen die Wiederholung solcher Vorgänge eine sichere Garantie gegeben werden muß, insbesondere auch dafür, daß die in Elsass-Lothringen zu Recht bestehende Gesetzgebung von den in Elsass-Lothringen garnisonierenden Militärbehörden genau beachtet wird.“ Die Kammer ersucht die Regierung, an maßgebender Stelle eine Entscheidung in diesem Sinne herbeizuführen.

Eine Anfrage in Württemberg.

R. Stuttgart, 20. Januar.

Im württembergischen Landtag ist von fortschrittlicher Seite folgende Anfrage an die Regierung gerichtet worden: „In Württemberg ist wie in den anderen Bundesstaaten infolge der bekannten Vorgänge in Elsass-Lothringen eine Beunruhigung der Bevölkerung entstanden, weil man mit der Möglichkeit rechnet, daß auch in Württemberg die Ausübung der bürgerlichen Polizeigewalt von dem Militär an sich gerissen werden könne. Gedenkt die königliche Regierung, dieser Beunruhigung durch Klar- legung des in unserem Lande bestehenden Rechtszustandes zu steuern, wie das in Bayern durch die dortige Staats- regierung geschehen ist? In ihrer Antwort erklärt die Regierung, daß in Württemberg ein Eingreifen des Militärs nur nach vorausgegangener Aufforderung der zuständigen Zivilbehörde erfolgen darf.“

Prüfung der Vorschriften über Waffengebrauch.

CB. Berlin, 20. Januar.

Vor kurzem wurde in der „Nordd. Allgem. Stg.“ offiziell angekündigt, daß der Kaiser, veranlaßt durch die Zaberner Vorgänge, eine Nachprüfung der Vorschriften über den Waffengebrauch des Militärs angeordnet habe. Wie hierzu zuverlässig verlautet, erfolgt diese Nachprüfung zunächst im preussischen Kriegsministerium.

Der diamantene Schmetterling.

Roman aus der Hochstaplerwelt von Adolf Hölzerl.

26. Fortsetzung. Nachdr. verboten.

„Sie haben gehört“, sprach jetzt Eugenie, mit sanftem Augenaufschlag, „daß mein Gatte, der Valnier von Geburt ist, die deutsche Sprache nicht so beherrscht, um sich gewandt auszudrücken.“

„Deshalb besser sprechen gnädige Frau unsere Mutter- sprache“, meinte der Buchhalter schmeichelnd.

„Es ist wahr. Ich spreche sie wie meine eigene.“

„Ich glaube es.“

„Der König beabsichtigt in den nächsten Tagen durch meinen Gatten einige Schmuckstücke kaufen zu lassen. Daß mein guter Mann von Bretiosen nichts versteht, wer könnte es ihm verdenken?“

„Natürlich, natürlich.“

„Boher sollte er solche Dinge kennen? Wir kamen deshalb überein, den Schmuck durch jemand anderen kaufen zu lassen. Da wir aber in Wien fremd sind und niemand kennen, der uns diese Gefälligkeit erweisen würde, so habe ich mich entschlossen, den Schmuck auszufragen.“

„Ganz richtig. Es dürfte das Zweckmäßigste sein.“

„Sollte ich nun morgen in Ihr Geschäft kommen, werde ich nach Ihnen fragen, und Sie sind dann wohl so gütig, Ihrem Chef zu sagen, daß ich die Gemahlin des Geheimsekretärs Sr. Majestät bin.“

„Selbstverständlich, selbstverständlich.“

„Da Sie Fachmann sind“, fuhr sie mit seinem Nicken fort, „wird Sie jedenfalls mein Schmuck interessieren. Was sagen Sie zu dem Diamantschmetterling, den ich als Brosche trage?“

„Es ist ein Kunstwerk allerersten Ranges. Wurde wohl in Paris gekauft?“

„Ja, in Paris.“

„Nach dem Breteiosen möchte ich nicht fragen, wenn ich der Herr Gemahl wäre“, wispelte Beder.

„Er war nicht billig.“

„Das glaube ich aufs erste Wort.“

„Er fand noch überall Bewunderer.“

„Ich glaube nicht, daß sich in ganz Wien etwas Ähn- liches finden dürfte. Wir haben herrliche Sachen in unserm Geschäft, wahre Prachtstücke, sage ich Ihnen, aber so etwas wie diesen Schmetterling nicht, auch habe ich Ähnliches in solch feiner, geschmackvoller Durchführung noch nie gesehen.“

„Es freut mich herzlich.“

„Gnädige scheinen einen exquisit feinen Geschmack zu haben.“

„In der Tat? Sehen Sie, deshalb wird es auch das Beste sein, wenn ich den Schmuck für den König aus- wähle.“

Jetzt legte sich Warleigh ins Gespräch. „Natürlich darf der König nichts davon wissen“, erklärte er.

„Das versteht sich.“

„Ich bitte es niemand ... Ihrem Prinzipal zu sagen.“

„Der Schmuck wird in derselben Weise bezahlt wie die heute überbrachten Bretiosen.“

„Ganz recht. Wie Sie wünschen.“

„Und nun adieu, Herr Beder.“

„Ich empfehle mich geborlamit.“

Als Beder seinem Chef die nagelneuen Tausendgulden- noten auf den Ledentisch legte, die dieser sogleich schmunzelnd in seinen feuerfesten Schrank verschloß, freute er sich über das zwischen seinem Buchhalter und der Ge- mahlin des Geheim-Sekretärs geführte Gespräch fast noch mehr, als über die Banknoten, weil ihm dadurch ein neues und vielleicht noch besseres Geschäft in Aussicht gestellt wurde.

Raum war Beder fort, als sich Warleigh in Wicks warf und gleichfalls das Hotel verließ, aber nicht, ohne

vorher die Bretiosen und die quinierte Rechnung zu sich gesteckt zu haben.

Nach einer Stunde kehrte er ins Hotel zurück und be- gab sich direkt nach der Eingangstür, die zu den Apparte- ments des Königs führte.

Er klingelte. Ein Diener erschien und fragte nach seinem Begehre.

„Entschuldigen Sie“, sprach er mit heuchlerischer Miene, „bin ich wohl hier recht? Wohnt in diesem Stod Se. Majestät der König von Bayern?“

„Sie sind hier recht.“

„Könnte ich wohl den Geheimsekretär Sr. Majestät sprechen?“

„Wer sind Sie und in welcher Angelegenheit kommen Sie?“

„Ich bin ein Angestellter des Juweliers Franz Stradonitz am Graben und komme in dessen Auftrage, um Bretiosen zu überbringen, die Se. Majestät der König dort gekauft hat.“

Die frostige Miene des gallonierten Türwächters verzog sich jetzt zu einem breiten Lächeln. „Treten Sie ein“, sprach er.

„Ist also der Herr Geheimsekretär zu Hause und kann ich ihn sprechen?“

„Gewiß. Nehmen Sie Platz. Ich werde ihn sofort von Ihrer Anwesenheit verständigen.“

Der Diener führte Warleigh in einen kleinen Salon, und bald erschien der Sekretär des Königs.

„Mit wem habe ich die Ehre?“

„Beder ist mein Name. Ich bin Buchhalter bei Franz Stradonitz am Graben und komme im Auftrage meiner Firma, die von Sr. Majestät dort gekauften Bretiosen zu überbringen.“

Fortsetzung, folgt.

Marshall Limans Aufgabe. Unbeschränkte Inspektionsrechte.

Köln, 21. Januar.

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht eine offizielle Darstellung der Entsendung Limans nach der Türkei und erklärt, daß die Mission des Generals Liman nicht ein Gedanke der deutschen Politik sei, sondern auf den Wunsch der Pforte erfolgte.

Bei der Anwesenheit des russischen Ministerpräsidenten Kotschew in Berlin sei diese Frage eingehend erörtert und später auch der russischen Regierung mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen soweit abgeschlossen seien, daß eine Änderung der Bedingungen der Mission nicht mehr möglich sei.

Weiter heißt es in der offiziellen Auslassung: General Liman habe sich bei Eintritt seiner Mission unter Ausschluss jedes politischen Gesichtspunktes auf den rein militärischen Standpunkt gestellt, und Deutschland habe denselben Standpunkt eingenommen und die ganze Angelegenheit als Zweckmäßigkeitsfrage von rein militärischer Natur betrachtet. Diese Auslassungen werden durch folgende aus Konstantinopel kommende amtliche Erklärungen noch unterstrichen: Die Befugnisse des Marschalls v. Liman werden als eine innere Angelegenheit der türkischen Armee behandelt. Über den Umfang und die Ausübung dieser Befugnisse besteht völliges Einvernehmen. Marschall v. Liman übt unbeschränkte Inspektionsrechte aus. Er ist von seiner gegenwärtigen Stellung sehr befriedigt.

Der Generalpardon beim Wehrbeitrag.

Amtliche Richtigkeitstellung.

Berlin, 21. Januar.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt der preussische Finanzminister: „In der Sitzung des Reichstags vom 16. Januar ist zur Sprache gebracht worden, daß in einigen Veranlagungsbezirken Breukens der den sogenannten Generalpardon behandelnde § 68 des Wehrbeitragsgesetzes dahin ausgelegt worden sei, daß die von den Beitragspflichtigen gemachten berichtenden Angaben nur die Freiheit von Strafe und Nachsteuer für frühere Jahre, nicht aber auch für das laufende Steuerjahr 1913 zur Folge haben. Wenn einige preussische Veranlagungsbehörden sich auf diesen Standpunkt gestellt haben, so beruht dies Verfahren auf einer irrigen Auslegung der gesetzlichen Bestimmungen, der der Finanzminister inzwischen durch eine Rundverfügung entgegengetreten ist.“

Kongresse und Versammlungen.

Der Preussische Landwirtschaftskammertag hat auf seiner in Berlin abgehaltenen Sitzung folgenden Antrag angenommen: „Da Regiebetriebe in erster Linie nach Maßgabe des Gemeinwohls zu verwalten sind, darf man von ihnen erwarten, daß sie nicht in gewinnfährlicher Weise Produktionsgebiete des freien Gewerbes an sich reißen. Insbesondere darf man von den Kommunen und ihren Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken verlangen, daß sie bei dem Betrieb eines Produktions- oder Installationsgewerbes nicht über den Rahmen der durch gemeinnützige Zwecke des Unternehmens bedingten Produktion und Installation hinausgehen. Als besonders verwerflich muß man es bezeichnen, wenn Gemeinden in Widerspruch mit der durch Gesetz für alle Bürger geltenden Gewerbefreiheit, und zum Teil in der Absicht, sich selbst die Installationsaufträge ihrer Bürger zu sichern, den selbständigen Handwerksbetriebe vor der Zulassung zu Installationsarbeiten Kauttionen auferlegen, die sich bisweilen auf viele Hunderte Mark belaufen. Die preussischen Landwirtschaftskammern bitten den Minister, erneut darauf hinzuwirken, inwieweit die Ausdehnung der Gemeindebetriebe auf die Produktion und Installation und der Handel mit Beleuchtungskörpern gegenüber ihren eigenen Bürgern den Vorschriften der Gewerbefreiheit entspricht, und inwieweit die Gewerbefreiheit durch die genannten Geldforderungen verletzt wird.“

Deutscher Reichstag.

(190. Sitzung.)

Berlin, 21. Januar.

Das Haus ist ziemlich gut besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt Präsident Dr. Kaempf mit, daß der Abg. v. Liebert (Rp.) sein Mandat niedergelegt hat. Die Wahlprüfungskommission hatte beantragt, das Mandat für ungültig zu erklären. Das Haus fährt fort in der zweiten Sitzung des

Staat des Innern.

Abg. Weissbach (L.): Der Staatssekretär hat, wie wir gern anerkennen, in seiner gestrigen Rede den Willen bekundet, die geltende Wirtschaftspolitik einschließlich der damit untrennbar verbundenen Einfuhrbeschränkungen und den Schutz der nationalen Arbeit zu sichern. Wir hoffen, daß auch an dem Viehsteuereinkommen gegenüber jedem Ansturm unbedeutend festgehalten wird (Beifall rechts). Die Einfuhr von Rindern und Kälbern aus dem Ausland muß durch weitergehende Sperrenmaßnahmen gegen das Ausland verhindert werden. Wir bedauern außerordentlich, daß die großen Städte mit den landwirtschaftlichen Organisationen nicht langfristige Lieferungsverträge für Fleisch geschlossen haben. Die Frage des Getreidezolls sollte derart geregelt werden, daß alle aus dem Ausland eingeführte Getreide zu demselben Zoll abgefertigt und für diejenige, die nicht zu Brauwedern verbraucht wird, der Zoll zurückgestellt würde. Unser Dopfenbau bedarf des Zollschutzes, ebenso der Tabak, das Sorgenkind unserer süddeutschen Landwirtschaft. Der Gemüsesatz hat Recht auf Schutz. Ebenso sollte die Milchindustrie geschützt werden. Wir alle in unserer Fraktion sind für innere Kolonisation. (Sehr richtig! rechts.)

Unveränderter Viehsteuereinkommen.

Ministerialdirektor Müller: Ich bin beauftragt, namens des Staatssekretärs zu erklären, daß der Viehsteuereinkommen derselben Weise weiter gehandhabt werden wird, wie es bisher der Fall gewesen ist. (Beifall rechts.) Langfristige Lieferungsverträge für die landwirtschaftlichen Organisationen in Frage kommen könnten, haben wir stets aufmerksam verfolgt und begünstigt, soweit es in unsern Kräften stand.

Abg. Gothein (Op.): Der Staatssekretär hat insofern ganz recht: es wäre ein Unglück, wenn wir gleich wieder mit neuen sozialen Gesetzen kommen würden, ehe die alten verdaulich sind. Leider ist die Selbstverwaltung aus der Arbeiterversicherung herausgedrängt. Das wird vom Volk als ein Unglück empfunden. Wir begrüßen dankbar den Erfolg des Staatssekretärs im Streit der Ärzte und Krankenkassen. Ein Reichsleistungssatz würde ein Fortschritt sein. Vor den Capitulativen Handelsverträgen ging es der Industrie geradezu jammervoll. Seitdem ist die Auswanderung zurückgegangen, und Handel und Industrie haben sich belebt. Wenn Immanuel Kant die ergebliche Logik vom Bundesratsstich hören würde, er würde sich im Grabe umdrehen. Die Kartelle haben die Schutzpolitik ausgenutzt. Bei den Fertigfabrikaten ist die Ausfuhr am höchsten, bei den Rohprodukten am geringsten. Das ist sehr bedenklich, weil damit unsere Arbeiter ausgeschaltet werden.

Bei allen verfeinerten Produkten ist ein Rückgang der Ausfuhr zu verzeichnen. (Dort, dort!) Und das nennt man bewährte Wirtschaftspolitik. Redner tritt für Kleingrundbesitzer, innere Kolonisation, bessere Viehzucht ein, und wendet sich gegen die Schaffung neuer Fideikomisse.

Ministerialdirektor Müller: Der Abgeordnete Gothein hat bemängelt, daß bei Beurteilung des Aufschwungs unserer Wirtschaftspolitik wichtige Faktoren übersehen worden sind. Das trifft nicht zu. Auch unsere Fertigindustrie ist an dem wirtschaftlichen Aufschwung stark beteiligt. Es ist allerdings nicht leicht, die Frage „Was sind Fertigfabrikate?“ zu beantworten. In der Ausfuhr haben einzelne Zweige der Fertigindustrie einen Rückgang, andere Zweige aber eine Zunahme erfahren; beispielsweise Seidenwaren.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Die Voraussetzungen, die derzeit von freisinniger Seite bei der Einführung des Schutzzolls gemacht wurden, haben sich nicht erfüllt. Unsere Schutzpolitik hat sich bewährt, das ist nicht zu bestreiten. Durch die Einführung der Schutzzölle ist die Erhöhung der Produktion herbeigeführt worden. Bei den nächsten Handelsvertragsverhandlungen werden zahlreiche industrielle Wünsche noch besonders zu berücksichtigen sein. Die Sozialpolitik ist nicht eine Frage des Ja oder Nein, sondern des Mehr oder Minder. Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind auf Gebiete und Berufe miteinander verbunden. Die Reichsversicherungsordnung habe ich für das größte soziale Gesetz aller Länder und aller Zeiten. Wir hoffen, daß die Verabreichung der Altersgrenze auf 65 Jahre in nicht zu langer Zeit erfolgen wird. Die Einrichtung der neuen Krankenkassen stellt eine neue erhebliche Belastung des Mittelstandes dar, der sich ohnehin in einer ganz besonderen Notlage befindet.

Run tritt Vertagung auf morgen ein.

Der redselige Enver Pascha.

Die gepanzerte Faust.

Konstantinopel, 21. Januar.

Enver Pascha hat auch nach seiner Ernennung zum Kriegsminister nichts von seiner Lebhaftigkeit verloren. Er ist unentwegt in Tätigkeit und läßt auch keine Gelegenheit vorübergehen, seine Meinung der Öffentlichkeit kund zu tun. Neuerdings antwortete er einem Journalisten auf die Frage, ob er an einen Krieg mit Griechenland wegen der Ägäischen Inseln glaube, daß er nur die Aufgabe habe, die Armeen zu reorganisieren. Bezüglich angeblicher Absichten der Türkei auf Albanien erklärte Enver Pascha: „Was sollte die Türkei in Albanien wollen? Es liegt so weit, und wenn auch die Türkei die Absicht habe, von den verlorenen Gebieten möglichst viel wieder zurückzugewinnen, so habe sie derzeit viel näherliegende Sorgen.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Ein Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Benizelos in Berlin ist für den kommenden Sonntag vorgesehen. Benizelos kommt dann von London, wohin er sich inzwischen von Paris aus begeben hat. Die Bemerkungen des Ministerpräsidenten, eine große Anleihe in Frankreich aufzunehmen, scheinen keinen Erfolg gehabt zu haben. Mehrere Athener Blätter behaupten daher, Benizelos käme nach Berlin, um in Deutschland eine solche Anleihe zu erhalten.

+ Nach dem vorläufigen Ergebnis der Viehzählung in Deutschland vom 1. Dezember 1913 an Viehdieh vorhanden 20 944 258 Stück gegen 20 182 024 im Vorjahr. Es ist also eine Vermehrung um 762 234 Stück oder 3,8 Prozent eingetreten. An Schweinen wurden 25 591 794 gezählt gegen 21 923 707 im Vorjahr, also mehr 3 668 087 Stück oder 16,7 Prozent. Ziegen wurden 3 595 697 gegen 3 410 396 gezählt, also mehr 185 301 oder 5,4 Prozent. Eine Verminderung ist nur, wie schon seit Jahren, bei den Schafen eingetreten, und zwar um 299 250 Stück oder 5,2 Prozent; die Zahl der Schafe betrug 5 504 195 gegen 5 803 445 im Vorjahr. Die auch prozentual größte Zunahme des allgemeinen Viehbestandes entfällt auf Preußen.

Frankreich.

x Der Besuch des Präsidenten in der deutschen Botschaft ist entschieden das Ereignis des Tages in Paris. Zunächst nahm der Präsident bei dem Botschafter v. Schoen das Diner im engsten Kreise ein. Darauf folgte ein großer, glänzender Verlaufener Empfang, an dem über 2000 Personen teilnahmen. Die ganze Pariser Gesellschaft, darunter auch der Ministerpräsident Doumergue und alle übrigen Minister, sowie das gesamte diplomatische Korps hatten sich zu dem Empfang eingefunden. Präsident Poincaré weilte bis in die späten Nachmittagsstunden in der Botschaft.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Jan. Als Sitz des Kolonialgerichtshofes bestimmte die Reichstagskommission mit 14 gegen 7 Stimmen Hamburg.

Berlin, 21. Jan. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte heute, die vom Plenum zur erneuten Prüfung zurückverwiesene Wahl des Abg. v. Dalem (Rp.) 5 Stimmen widerstand wieder für ungültig.

Dresden, 21. Jan. In der Ersten Kammer erfolgte durch den Präsidenten Grafen Wittum die feierliche Verabschiedung des Kronprinzen Georg, der, wie schon angekündigt, gemäß der Verfassung nach Erreichung der Großjährigkeit als Mitglied in die Erste Kammer eintritt.

Karlsruhe, 21. Jan. Die Budgetkommission der Zweiten Kammer hat den im Vorjahre gestrichenen Posten für die badische Gesellschaft in München wieder eingelegt.

München, 21. Jan. Am 4. Februar findet bei König Ludwig ein parlamentarischer Diner statt, zu dem alle Abgeordneten einschließlich der Sozialdemokraten eingeladen sind. Die Veranstaltung dürfte ein Teil der Sozialdemokraten der Einladung Folge leisten.

Düsseldorf, 21. Jan. Die Stadtverordneten-Versammlung in Düsseldorf hat den Antrag auf Einrichtung einer städtischen Arbeitslosenversicherung auf freiwilliger Grundlage abgelehnt.

W.-Gladbach, 21. Jan. Pastor D. Weber von hier, der bekannte Vorsteher des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, wird mit Rücksicht auf sein vorgerücktes Alter und seinen Gesundheitszustand am 1. Oktober in den Ruhestand treten. Er wird seinen Wohnsitz nach Bonn verlegen.

Strasburg i. G., 21. Jan. Hier verläutet erneut, das Regiment 99 bleibe bis zum 1. Oktober auf den Truppenübungsplätzen und werde dann nach hier verlegt.

Paris, 21. Jan. Die Kammer hat heute das ganze Gesetz über den Schulbesuch und die Verteilung der Lateinschule mit 424 gegen 131 Stimmen angenommen.

Paris, 21. Jan. Die Familie des Generals Picquart hat das Angebot eines Staatsbegräbnisses für den verstorbenen General als seinen letztwilligen Verfügungen nicht entsprechend abgelehnt.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Am Kaiserhofe fand als erste Deklamation diejenige für das diplomatische Korps sowie für die inländischen Damen und Herren vom Stoll statt.

* Über das Befinden des Kaisers waren dieser Tage an den Höfen von Paris, London und New York Nachrichten verbreitet, die sogar vorübergehend zur Abschwächung der Tendenz führten. Diese Gerüchte entbehren natürlich jeglicher Begründung, da der Kaiser sich der besten Gesundheit erfreut.

* Zum Chef der Hofhaltung des Prinzen Wilhelm zu Vied als Fürsten von Albanien ist der Hauptmann a. D. Etillo v. Trotha ernannt worden. Hauptmann v. Trotha hat an den Kämpfen zur Niederwerfung des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika teilgenommen.

* Der König von Sachsen begibt sich am 28. Januar mit dem Prinzen Johann Georg von Sachsen nach Berlin, um an der Geburtsstiftung des Kaisers teilzunehmen.

* Die junge Großherzogin von Luxemburg hat der Königin von Holland ihre erste Staatsbesuche im Haag abgestattet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(8. Sitzung.)

Berlin, 21. Januar.

Am Ministertisch sitzt der Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Meser. Beim Kapitel „Landwirtschaftliche Lehranstalten“ geht die Beratung des

Landwirtschaftsetats

weiter. Abg. Dr. Fakhender (Z.) begründete einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Vereinfachung der Verhältnisse, die auf dem Gebiet des Handels mit Sämereien, Futter- und Düngemitteln bestehen. Nachdem die Redner sämtlicher Parteien dem Antrag zugestimmt hatten, erklärte der Landwirtschaftsminister, daß den Wünschen der Antragsteller Rechnung getragen werden könne und der Verkauf schlechter Mittel unter Strafe gestellt werden soll. Der Antrag fand darauf einstimmige Annahme. An die Agrarkommission verwiesen wurde ein Antrag Dr. Borich (Z.) auf

Errichtung einer staatlichen landwirtschaftlichen Zentralanstalt.

der den Vorschlag aller Parteien fand. Der Landwirtschaftsminister betonte, die Frage im Auge behalten zu wollen, doch beständen zurzeit noch mancherlei Bedenken dagegen. In einer ausgedehnten Debatte kam es sodann bei Begründung des konservativen Antrages, dort, wo auf Antrag der Gemeinden in den Lehrplan

Religionsunterricht in landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen

aufgenommen wird, die Genehmigung des Lehrplanes lediglich aus diesem Grunde nicht zu verweigern. Abg. v. Pappenheim (L.) wandte sich gegen das Verlangen des Zentrums nach obligatorischem Unterricht, man solle aber den Gemeinden keine Schwierigkeiten in den Weg legen. Der gesamte Unterricht müsse durchdringt werden mit ernst religiösem Geist. Die Entscheidung des Ministers, die Gemeinden könnten außerhalb des Fortbildungsschulunterrichts religiöse Unterweisung vornehmen, genüge nicht.

Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer-Meser betonte, daß er mit dem Handelsminister vollkommen übereinstimme, daß unter keinen Umständen ein Zwang zur Beibehaltung des Religionsunterrichts eingeführt werden dürfe. Dagegen würde er jederzeit die Erlaubnis zur Erteilung des Religionsunterrichts geben, wenn kein Zwang herrschen soll.

Abg. Dr. v. Campe (natl.) gab der Auffassung Ausdruck, daß es nicht Sache der Gemeinden, sondern der Schulaufsichtsbehörde sei, den Lehrplan festzulegen. Bei dem sogenannten Widerstand im Lande habe wohl das Zentrum nachgeholfen. Politik gehöre nicht in die Schule.

Abg. Rambold (fr.) stellt mit Genugtuung fest, daß von einem Zwang nicht die Rede sein solle. Vom Standpunkt des Zentrums sprach Abg. Dr. Kaufmann, der den Antrag als minimale Abschlusssatzung bezeichnete. Abg. Graue (Op.) lehnte den Antrag ab; ebenso der Abg. Hoffmann (Sos.), der gegen Konfession und Zentrum polemisierte. Abg. Marx (Z.) trat dem Abg. Hoffmann entgegen. Wo ein religiöses Volk wohne, da sei kein Raum für die Sozialdemokratie. Lebhaftes Echo: Rufe ertönten, als der Redner sich gegen den nationalliberalen Redner wandte, dessen Ausführungen vom Evangelischen Bunde diffamiert seien, und er schloß: Herr v. Campe, das verbiten wir uns!

An der weiteren Debatte beteiligten sich der Abg. Dr. v. Campe (natl.) und der Abg. Hoffmann (Sos.), die sich gegen den Antrag wandten, dafür sprachen die Abg. Singenski (Z.), Frhr. v. Sedlitz (fr.) und Abg. Frhr. v. Ritzsch (L.).

Der Antrag fand schließlich mit großer Mehrheit Annahme. Dann vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 22. Januar.

Sonnenlaufgang	8 ⁰⁰	Mondlaufgang	5 ⁰⁰ B.
Sonnenuntergang	4 ⁰⁴	Monduntergang	11 ⁰⁰ B.

1729 Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamenz i. d. Laus. geb. — 1775 Französischer Dichter André Marie Ampère in Lyon geb. — 1788 Englischer Dichter George Gordon Byron in London geb. — 1849 Schwedischer Dichter August Strindberg in Stockholm geb. — 1901 Königin Viktoria von England in Osborne gest.

□ Andreden lassen. Es wäre ein Unglück, wenn der Glimmprediger Hof nur eine augenblickliche „Sensation“ hervorriefe. Die Verhandlungen haben so vielseitigen Stoff zum Nachdenken und zur Verbesserung unserer Verhältnisse geliefert, daß man nicht so schnell über ihn zur Tagesordnung übergehen kann. Man hat mich nicht ausreden lassen! So sagte eine einfache Frau aus dem Volke. Sie war acht Jahre vorher, als ihr schon das Treiben von Hof und bestimmten Gründen verdächtig vorgekommen war, noch wegen Verleumdung bestraft worden. Schon damals hätte das Schöffengericht, wenn es die Frau hätte ausreden lassen, die Spur eines der grauigsten Morde gefunden. Aber Verleumdungsprozesse sind „Bagatellden“, sind es auch meist ohne Gänsehäuten. Aber sie sind es — wie die Geschichte lehrt — nicht immer. Die Gabe, kurz und knapp zu sprechen, ist nicht jedermann verliehen. Und die Kunst des freien Sprechens wird nicht gelehrt. Leider. Jedenfalls nimmt sie im Unterricht nur einen Winkel ein. Und doch wäre es gut, wenn die Darstellung eines Vorganges im eigenen Leben nicht nur in Form von Aufzählungen, sondern im freien Vortrag geübt würde. Kommt heute jemand vor Gericht, so macht er einen „Brei“ um die Dinge. Reißt auch aus den Dingen. Man kann einem Richter, der derlei Bagatellden erzählt, schließlich keine Vorwürfe machen, wenn er ungeduldig wird. Er will das Wesen der Dinge. Durch geschickte Fragen kann er es oft herausfinden. Oft freilich verlieren die Zeugen dann vollends den Faden. Man läßt sie nicht ausreden — und die Sache wird entstellt oder ganz unklar. Hier wird die Selbsterkenntnis der Richter noch weitere Aufgaben haben. Die einfachen Leute aus dem Volke werden nun einmal so genommen werden müssen, wie sie sind! Also „ausreden lassen“. Was ein ganzes Erziehungssystem verfauldet hat, läßt sich eben in einer Viertelstunde nicht gutmachen.

§§ Schöffengericht. Sitzung vom 21. Jan. 1914: Wegen Verleumdung des R. ist die Ehefrau D., beide von Hülse, angeklagt. Ehefrau D. erhält hierfür eine Geldstrafe von 15 Mk., evtl. 3 Tage Gefängnis, sowie die Kosten des Verfahrens. — Ehefrau R. von Braubach wurde von der Anklage wegen Verleumdung in 2 Fällen freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. — Wegen Hausfriedensbruch und Bedrohung sind angeklagt die Eheleute W., früher hier, jetzt in Bochum. Der Ehemann erhält hierfür eine Geldstrafe von 20 Mk., im Nichtbeurteilungsfalle eine Gefängnisstrafe von 4 Tagen, sowie die Kosten des Verfahrens.

*** Kaisersgeburtstag.** Am kommenden Sonntag bezieht der Militär-Verein im Saale „zum Rheinberg“ bei Herrn Ludw. Kämmer, seine Kaisers-Geburtstagsfeier durch Theater, Konzert und Ball. Die Musik wird vom Fuß-Art.-Reg. Nr. 9 ausgeführt. Ein großes Festspiel, welches für den diesjährigen Kaisers-Geburtstag von Herrn E. Martin, Lehrer in Schweidnitz, ausgearbeitet ist, gelangt zur Auf-führung und ist zu hoffen, daß es seine Wirkung nicht verfehlen wird. Auch wird „Eine fidele Instruktion“ vor-gespielt, welche vorzüglichen Stoff zum Lachen bringt. Da der Eintrittspreis nur 30 Pfg. beträgt, so wird auf ein volles Haus zu rechnen sein.

*** Die Handelskammer zu Limburg** wird am Donnerstag, den 29. Januar d. J., mittags 12.30 Uhr im Hotel „Preussischer Hof“ zu Limburg eine Vollversammlung abhalten mit folgender Tagesordnung: 1. Bekanntgabe des Ergebnisses der Handelskammerwahlen und Einführung des neu gewählten Mitgliedes. 2. Wahl des Vorsitzenden und des 1. und 2. Stellvertreters. 3. Geschäftsbericht. 4. Eisen-bahnangelegenheiten. 5. Vermehrung der Handelsfachver-ständigen. 6. Gesetzentwurf betr. Sonntagsruhe im Handels-gewerbe. 7. Bezeichnung „Sparkasse“. 8. Verschiedenes.

§§ Falsches Geld. In verschiedenen Orten des Hinterlandes wurden falsche Zweimarkstücke angehalten. Als Verbreiter der Nachahmungen ermittelte man den Kaufmann Richard Reßler aus Weidenau. Er wurde verhaftet.

*** Der Vorstand der Landwirtschaftskammer** für den Regierungsbezirk Wiesbaden trat für das Weiter-bestehen der jetzt in Liquidation befindliche Zentralstelle für Viehverwertung, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, in Berlin ein und ihre Umwandlung in eine Ge-sellschaft mit beschränkter Haftung. Er ist der Ansicht, daß ihr Weiterbestehen im Interesse der Landwirtschaft liege. In Anerkennung der bisherigen Arbeit der Zentrale und zur Unterstützung der neu gebildeten Gesellschaft beschloß er weiter, zwei Geschäftsanteile zu zeichnen.

*** Burgen-Vortrag.** Wie wir bereits berichteten, findet der diesjährige Kaiservortrag in der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen mit Bildnissen, den unser Ehrenbürger Herr Professor Bodo Ebbardt über das Thema „Burg und Schloss“ halten wird, am 12. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr in der Königl. Hochschule für Musik zu Charlottenburg, Jasanenstr. Nr. 1, statt. Die Geschäfts-stelle der Vereinigung teilt uns mit, daß die Zweignieder-lassung der Firma Karl Zeiß, Jena, sich auch in diesem Jahre wiederum bereit erklärt hat, ihren Projektionsapparat, mit welchem bei früheren Vorträgen stets die vorzüglichsten Erfolge erzielt wurden, unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Die Einladungen zu dem Vortrage werden in Kürze versandt werden. Mitglieder der Vereinigung erhalten 2 Karten unentgeltlich, für Nichtmitglieder beträgt der Preis jeder Karte 3 Mk. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Berlin Grunewald.

*** Ueber die Ausgabe neuer 50-Mark- und 100-Markscheine** werden sich demnächst die zuständigen Instanzen schließig zu machen haben. Sowohl für die neuen 50-Mark-scheine als für die neuen 100-Mark-scheine liegen bereits Entwürfe vor, die zurzeit geprüft werden. Diese Entwürfe genügen in künstlerischer und praktischer Beziehung allen An-forderungen. Die neuen 100-Mark-scheine werden das kleinere Format der alten Scheine erhalten. Es ist beabsichtigt, zu nächst neue 50-Mark-scheine herauszugeben und erst später die neuen 100-Mark-scheine. Zu beachten ist, daß die technische Herstellung der neuen Scheine ziemlich lange Zeit in Anspruch nimmt, so daß immerhin noch einige Monate vergehen werden, ehe die 50-Mark-scheine ausgegeben werden können.

Verkehrs- und Verschönerungs-Verein zu Braubach.

Geschäftsjahr 1915.
(Schluß).

9. Marksburg-Ausstellung.

Auf Grund einer Anregung in unserer Vorstands-Sitzung vom 15. September v. J. fand auf Einladung des Herrn Bürgermeisters bald danach eine gut besuchte Volksversamml-ung im Gasthause „zum Rheintal“ statt, in der eine größere Kommission aus hiesigen Bürgern gewählt wurde, die dem Magistrat geeignete Vor schläge machen soll, was in dieser Beziehung zur Schaffung eines besseren Straßenbildes — Reinigung, Ueberwölbung des offenen Bachbettes, Verschöner-ung einzelner Gebäude durch Neuanstrich usw. für nötig und wünschenswert erachtet werde.

10. Beitrag zu den Kosten für Beschaffung von Bänken und sonstigen nötigen Veranstaltungen.

Der Vorstand hat ferner am 17. November beschlossen, bei dem Magistrat dahier die obligatorische Erhebung einer geringen Abgabe von den hier in der Sommerfrische weilenden Personen als Beitrag zur Deckung der entstehenden Kosten un-serer Verwaltung durch Erlaß eines Ortsstatuts zu bean-tragen und zwar aus folgenden Gründen:

An jährlich feststehenden Ausgaben waren bis jetzt zu befreiten: Inserate in den Zeitungen, Reisebüchern, Führern v. 150 Mk., Markierung der Wege 60 Mk., Erhebung der Mitgliederbeiträge 20 Mk., besondere Reinhaltung der Wege nach dem Floder Hübel, Osterpaier Straße und Marksburgweg 30 Mk., Lackfarbe zum Anstrich der Bänke und Ausföhrung 30 Mk., Mitgliederbeitrag zur Rhein. Verkehrsvereinigung

Bingen, Anerkennungsgebühren für Ruhebänke auf den Gassen, Portis und diverse andere kleine Sachen 30 Mk., zur Aufschaffung weiterer Ruhebänke 60 Mk., Beitrag zu den Kosten für die Beleuchtung der Marksburg 30 Mk., in Summa 410 Mk.

Anträge, wie der letztere ist der Vorstand gern bereit durch Beiträge zu unterstützen, wenn uns Mittel zur Ver-fügung stehen, und solche Anträge im Interesse des Verkehrs und der Verschönerung unserer Stadt liegen. Für die Her-stellung einer neuen Auslage unseres Führers von Braubach bedürfen wir 700—800 Mk.

Erlangen wir auf die gedachte Weise Gelder, so ist unsere Absicht, den Kurfremden etwas mehr zu bieten wie seither, wieder etwas Neues, gewiß nicht von der Hand zu weisen, etwa die Errichtung von Schuphütten an schönen Plätzen im Walde, wie solche sich auch anderswo vorfinden, Herstellung neuer Wege, wenn auch nur schmale Fußpfade, z. B. um die Bergkuppen vom Dautenkieler Tal bis zum Jagenkieler Tal gangbar und dadurch möglich zu machen, auch diese Berge, die eine gleich schöne Aussicht auf den Rhein bieten, bestiegen zu können. Ein Beispiel dafür ist der neue im vorigen Jahre gebaute Fußpfad in der Ge-markung Oberlahnstein vom Weyerbach-Tal aus aufsteigend über die 3 nebeneinander liegenden Bergkuppen bis zum Schlierbachkopf, indem dorten den Touristen eine entzückende Aussicht geboten wird; ferner ist es dann möglich, den Kur-fremden in ihrem Aufenthalte hier etwas Abwechslung und durch Veranstaltung guter militär-musikalischer Konzerte zu bringen.

Aber alle diese Pläne können nur Verwirklichung finden, wenn uns durch Eröffnung einer solchen Einnahme-Quelle die nötigen Mittel zustießen. Wie uns mitgeteilt wurde, ist der Magistrat mit unserem Antrage im Prinzip einver-standen und wird der Entwurf einer solchen Ordnung wohl bald der Stadtverordneten-Versammlung vorgelegt werden. Wir geben uns der Hoffnung hin, das auch diese und der Kreisausschuß dazu ihre Genehmigung erteilen werden.

Die Verluste der Beschaffung und Erhebung freiwilliger Beiträge haben in jeder Art versagt. Wenn der Kurbetrieb nicht zurückgehen, sondern sich heben soll, dann muß den Besuchern immer etwas Neues geboten werden und das ist unter den vorliegenden Verhältnissen nur dadurch möglich, daß die Kurfremden zur Zahlung einer geringen Abgabe durch Ortsstatut verpflichtet werden, die, wenn solche nicht hoch ist, auch gern gezahlt werden wird.

Stillstand ist bekanntlich Rückschritt!

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-fähiger Ware). Deute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 152—152.50, H 144—145, Danzig W bis 138, R 152.50—153, H 140—142, Stettin W bis 130 (feinster Weizen über Notiz), R 130—154, H 130—154, Bolen W 179—184, R 148—149, Bg 152—160, H 148—150, Breslau W 179—181, R 149—151, Bg 152—155, Fg 140—143, H 142—144, Berlin W 185—190, R 155.50—156.50, H 151—173, Magdeburg W 185—187, R 155 bis 157, Bg 152—171, H 158—169, Leipzig W 175—182, R 157 bis 161, Bg 170—180, H 154—165, Hamburg W 193—195, R 155 bis 158, H 162—170, Hannover W 182, R 158, H 161, Mann-helm W 195—200, R 160—162.50, H 160—177.50.

Berlin, 20. Jan. (Produktenbörse). Weizenmehl Nr. 00 22—27, Rubig. — Roggenmehl, Nr. 0 u. 1 ge-mischt 19.10—21.40, Rubig. — Rüböl, Geschäftslos.

Nah und fern

O Zur großen Armeer. Ein Ritter des Eisernen Kreuzes ist in Ralsow dieser Tage gestorben. Der Arbeiter Friedrich Dahnke, ein Feldzugteilnehmer von 1870/71, war unter dem Namen „Kanonen-Dahnke“ als historische Per-sönlichkeit weit über Mecklenburgs Grenzen hinaus bekannt. Den ehrenvollen Beinamen und das Eiserne Kreuz hat er sich in der Schlacht bei Gavelotte erworben. Er war der einzige Mann in der Batterie, der unverwundet war, und mit der größten Ruhe bediente er ein Geschütz nach dem anderen und täuschte dadurch den Feind so lange über die Lage der Batterie, bis Verstärkung eingetroffen war.

O Ein junges Mädchen von Schlafkrankheit befallen. Am 13. Januar wollte ein junges Mädchen in Einbek abends noch einige Besorgungen machen. Sie hatte schon Put und Mantel angelegt, als sie von einem Unwohlsein befallen wurde, sich in eine Sofaede setzte und einschlief. Seit jener Stunde ist sie noch nicht wieder erwacht. Auch die ihr gereichte Nahrung nimmt sie in festem Schlaf. Die Organe des kräftigen, sonst fröhlichen Mädchens sind nach Befundung des behandelnden Arztes völlig in Ordnung.

O Kinderen englischer Wahlweiber. Zu welch kindischen Mitteln die Suffragetten schon greifen, um von sich reden zu machen, beweist ein Zwischenfall, der sich bei Eröffnung einer Schule in Edinburgh abspielte. Als der Staatssekretär für Schottland, Mr. Minnow Wood, dort eine Rede hielt, warf eine Suffragette einen Beutel mit Mehl nach ihm, wobei sie schrie: „Das ist für die Fütterung von Frauen.“ Der Beutel zerbrach, und der Staatssekretär wurde vom Kopf bis zu den Füßen mit Mehl bedeckt. Die „Kämpferin für die Frauenrechte“ wurde etwas unansehnlich an die frische Luft gesetzt.

Ist die Liebe eine Krankheit? Ein englischer Arzt, Dr. Barrett, behauptet es. Nach seiner Überzeugung ist die verliebte Person einfach das Opfer einer Art Ver-giftung. Den Beweis hierfür hat man in der Tatsache, daß der Verliebte blaß wird und rasch abmagert; daß Nervensystem ist erschüttert, der Herzschlag rasch und un-regelmäßig. Hierzu kommt noch fast immer Appetitlosigkeit, zu welcher sich auch noch andere Störungen der Ver-dauungswege gesellen. Eine ganz gewöhnliche Erscheinung bei verliebten Leuten ist ferner die Schlaflosigkeit. Unter-suchungen, die von Dr. Barrett vorgenommen wurden, sollen den Beweis erbracht haben, daß das Blut einer verliebten Person eine ungewöhnlich große Menge von weißen Blutkörperchen enthalte; wenn sie nicht energisch behandelt wird, kann die Liebe rasch zu einer Nerven-krankheit oder zum Wahnsinn führen oder auch zur Tuberkulose prädisponieren. Kurz — sagt Dr. Barrett — die Liebe ist eine Krankheit wie andere Krankheiten; ich betrachte sie als eine Vergiftung der Nervenzentren; bei jüngeren Leuten, die ihre erste Liebeskrise durchmachen, wird auch der Kreislauf des Blutes in Mitleidenhaft ge-zogen. Es ist höchste Zeit, daß die Wissenschaft sich mit diesem Gegenstande beschäftigt und an eine rein medizinische Behandlung der Liebe denke.

„Dann ist die Arbeiterin schön?“ Will eine Arbeiterin den Anspruch erheben, als schön zu gelten, dann wird sie der Zahl „4“ große Beachtung schenken müssen. Nach den in ihrer Heimat geltenden Bedingungen muß an einer vollendet schönen Frau viererlei schwarz sein: Haare, Augenbrauen, Wimpern und Nagelgel; viererlei weiß: Haut, Hände, Zähne und das Weiße im Auge; viererlei rot: Wangen, Lippen, Zunge und Zahnfleisch; viererlei lang: Rücken, Arme, Finger und Beine; viererlei rund: Kopf, Hals, Handgelenk und Ellbogen; viererlei klein: Augenbrauen, Nase, Lippen und Finger.

O Im Flugzeug über den Ozean. Drville Wright, der bekannte amerikanische Flugzeugkonstrukteur, rüstet sich allen Ernstes zu einem Fluge über den Atlantischen Ozean. Er ist gegenwärtig mit dem Bau eines Flugzeuges be-schäftigt und hegt die Überzeugung, daß das Gelingen des Fluges weniger von technischen Vorbereitungen als haupt-sächlich von dem Bagemut des Fliegers abhängen würde. Wright will für seinen Flug die Strecke Neuseeland—Irland wählen und er glaubt, daß man den Flug in 25 Stunden ausführen könnte.

O Blutiger Kampf zwischen Sträflingen und Auf-sehern. Drei Gefangene des Staatszuchthauses Mc. Meister im Staate Oklahoma unternahmen einen Ausbruchversuch. Zu diesem Zweck hatten sie sich in den Besitz von Gewehren zu setzen gewußt. Als sich ihnen auf ihrer Flucht ein Auf-seher entgegenstellte, schossen sie ihn nieder. Mehrere Auf-seher eilten zu Hilfe, und es entspann sich ein regelrechter Kampf. Zwei weitere Aufseher und ein zufällig anwesender Richter wurden erschossen. Schließlich gelang es den Lor-wächtern, die drei Ausbrecher niederzuschießen.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 20. Jan. Der bekannte Schriftsteller Professor Dr. Rudolf Giese ist im 90. Lebensjahr gestorben. Er hatte vor einigen Tagen einen Schlaganfall erlitten, während des Krankenhauses trat dann noch ein Lungen-katarrh hinzu.

Berlin, 20. Jan. Wie erinnerlich, wurden im ver-flossenen Sommer in dem Rauenor Vorortzug drei Frauen von einem Mann durch Messerstücke verletzt. Der Täter, Badergasse Mettelroth, ist jetzt als geisteskrank er-kannt worden. Seine Überführung nach der Landesirren-anstalt steht bevor.

Berlin, 20. Jan. Die im Bucherprozeß verurteilte Gräfin Fiskler v. Freuberg hat gegen das Urteil, soweit Bucher in Betracht kommt, Revision eingelegt. Im übrigen hat sie die Strafe angenommen.

Samborn, 20. Jan. Zwei Kinder einer Fabrikarbeiter-familie erkrankten vor einigen Tagen an Fleischver-giftung. Sie sind gestern gestorben.

Bosen, 20. Jan. Die Verhandlung gegen den Grafen Mathias Wielonski, der bekanntlich seine Frau und seinen Neffen erschossen hat, findet am 23. Februar d. J. vor dem Schwurgericht in Grah statt.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Die Geschworenen im Gift mordprozeß Kopf haben auf die ganze Dauer der Ver-handlung auf ihre Diät verzichtet, zugunsten von Kopf's dritter Frau, die sich in sehr ungünstigen Verhältnissen befindet.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Der seit 10. d. M. unser Wetter beherrschende hohe Druck liegt noch in ziemlich großem Umfang über dem nördlichen Mitteleuropa. Ueber Nordskandinavien und Umgebung drängt zwar ein Tief südwärts, doch wird das Hoch handhaben; dahier ist fortwährend trockenes Frostwetter zu erwarten.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2.29 Meter.

Saarppegel: 1.84 „

Evangelische Gemeinde.

Donnerstag, 22. Jan., abends 8.15 Uhr: Bibelstunde im Konfirmandenlokal der Kirche.

Rohess-Bücklinge

in feinsten polierter Qualität

empfehlen

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

12 Ruthen-Feld

im Rickenplenter zu verkaufen.

Wilhelm Neuhaus.

Spielplan des Koblenzer Stadttheaters.

Donnerstag abend 7.30 Uhr: „Heimat“, Schauspiel.

Freitag abend 7.30 Uhr: „Alt Heidelberg“, Schauspiel.

Samstag abend 7 Uhr 7. Abonnementsvorstellung „Hamlet“, Trauerspiel.

Sonntag nachm. 4 Uhr: „Die Fledermaus“, Operette.

„ abend 7.30 Uhr: „Die Jüdin“, Oper.



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Holzversteigerung.

Samstag, den 24. Januar d. J., vormittags 10 Uhr beginnend, kommen in den Distrikten 63 Birmenstrauß und 64a und c Rehbach des Braubacher Stadtwaldes u. a. zur Versteigerung:

- 13 Nadelholzstämme von zusammen 1,48 Fhm.
2 Eichenstämme von zusammen 1,18 Fhm.
4 Km. Schichtholz-Scheit
24 " " Knüttel
22 Nadelholzstangen 1. Klasse
54 " " 2. " "
687 " " 3. " "
720 " " 4. " "
1740 " " 5. " "
1860 " " 6. " "
0,60 Hdt. Dedreißig
2 Km. Eichenknüttel
140 Eichenwellen
16 Km. Buchen-Scheit
9 " " Knüttel
670 Buchenwellen
4 Haufen Buchenreifeckknüttel
2 Km. Nadelholz-Scheit
9 " " Knüttel
14 " Nadelholz

Das Holz ist gut zur Abfuhr nach den Landorten und nach den Rheinbahnstationen Dachsenhausen und Hinterwald. Anfang im Distrikt Rehbach an der Abzweigung des Weges nach Hinterwald von der Straße Dachsenhausen-Hinterwald.

Braubach, 19. Januar 1914. Der Magistrat.

Die Zahl der überfahrenen Fußgänger auf den Hauptbahnen im Eisenbahndirektionsbezirk Mainz ist um 1 zurückgegangen, auf den Nebenbahnen dagegen die gleiche geblieben. Die Unfälle auf den Nebenbahnen sind seither meist dadurch entstanden, daß die Wagenführer entweder verfuhrten, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über den Ueberweg zu kommen oder daß sie, wenn sie nicht etwa geschlafen haben, mit Begleitern plaudernd oder im Wagnis sitzend, die Warnungssignale nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Ueberwege ein Zug näherte. Auch durch das unruhige Verhalten der Fußgänger kann, wenn sie zu nahe an die Bahn herangeführt werden, leicht ein Unfall entstehen.

Die Ortspolizeibehörden ersuche ich daher wiederholt zur Verhütung von Unfällen auf unbewachten Ueberwegen von Nebenbahnen, den Wagenführern in geeigneter Weise die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen zur Pflicht zu machen und sie darauf hinzuweisen, daß sie bei unachtsamem Passieren der Bahn sowohl ihr eigenes Leben gefährden, als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 des Strafgesetzbuches aussetzen.

St. Goarshausen, den 3. Januar 1914.

Der königliche Landrat.

Berg, Geheimen Registrarsrat.

Wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Braubach, 19. Jan. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Anfuhr von etwa 300 Fhm. Buchenstammholz aus dem Stadtwald Braubach an das Rheinwerk vor Braubach ist zu vergeben.

Angebote sind bis Montag, den 26. Jan. d. J., Vorm. 9 Uhr auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 3 abzugeben. Die Angebote müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Holzlieferung“ versehen sein. Die Bedingungen können Zimmer 3 des Rathhauses eingesehen werden.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

Die Lieferung von 120000 Stück Drähten zum Binden von Bahnhüllen ist zu vergeben. Die Drähte müssen doppelt geflochten, 1,4 Millimeter stark und 1,15 Meter lang sein. 60000 Stück sind sofort und der Rest 14 Tage nach Bestellung zu liefern. Der Lieferungszeitpunkt wird bei der Bestellung angegeben.

Angebote sind bis Freitag, den 30. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr auf dem Bürgermeisterrat, Zimmer Nr. 3 abzugeben. Dieselben müssen verschlossen und der Umschlag mit der Aufschrift „Drähtlieferung“ versehen sein.

Braubach, 14. Januar 1914. Der Magistrat.

**Feinste Kieler Vollbücklinge
Sprossen**

empfehlen
Jean Engel.

In hochfeinen, blutfrischen Qualitäten
empfehle ich, Donnerstag eintrifft,:

**Bratschellfische
ist. Angelschellfische
pa. Nordsee-Cabillon**

zu billigen Tagespreisen.
Chr. Wieghardt.

Nähmaschinen-Nadeln

offeniert billigt
Jul. Rüping.

**Militär - Verein Braubach.
PROGRAMM**

zu der am Sonntag, den 25. Januar 1914, abends 8 Uhr im Saale „zum RHEINBERG“ (L. Krämer) stattfindenden

Kaisers-Geburtstags-Feier.

1. Musik: „Pariser Einzugsmarsch 1814.“
2. „Ouvertüre „König Mydas.“ Eilenberg.
3. FESTEDE.
4. Musik: „Sei gegrüßt du mein schönes Sorrent.“ Lied für Trompete. Waldmann.
5. Theater:

„Seid einig!“

Festspiel in 3 Aufzügen von E. Martin, Lehrer.
(Bei diesem Festspiel ist es erforderlich, dass die gedruckten Lieder von dem Publikum bei Begleitung der Musik gesungen werden und wird gebeten, kräftig mitzusingen.)

„Germania bei Kaiser Barbarossa zum Rapport.“

(Spielt im Kyffhäuser.)

Personen:
Barbarossa, Germania, Engel und Zwerg Alberich.

„Germania auf Rekognoszierung.“

(Spielt in einer Wirtshaus.)

Personen:
Germania, Engel, Breier (Rentier), Lene (Breiers Nichte), Ernst Keil, Kurt Joppe (Sozialdemokrat).

„Germania empfängt Losung und Feldgeschrei.“

(Spielt im Kyffhäuser.)

Personen:
Barbarossa, Germania, Engel und Zwerg Alberich.

6. Musik: „Soldateska.“ Potpurri Seidenglanz.

7. „Fantasie a. d. Op. „Martha“ Flotow.

8. Theater:
„Eine fidele Instruktionsstunde.“

Schwank mit Gesang in 1 Aufzug.

Personen:
Drillhahn (Unteroffizier), Kutschke, Besser, Krampulsky, Kohn, Stille, Murrel, Anders (Rekruten).

9. Musik: „Radetzky-Marsch“ Strauss.

Hierauf:
BALL.

Die Musik wird vom Fuss-Art.-Reg. Nr. 9 ausgeführt.

Mitglieder und 2 Personen ihrer Familie haben freien Zutritt; Nichtmitglieder zahlen 30 Pfg. Eintrittsgeld.

— Tanzbändchen 30 Pfg. —

Die Kameraden werden gebeten, ihre Abzeichen anzulegen.

Das Rauchen während den Aufführungen ist untersagt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Eine Wohnung
(3 Zimmer und Küche) ab 1. April zu mieten gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Kleine Wohnung
an ruhige Leute ab 1. Febr. zu vermieten.

Witt. Müller,
Rosenstraße 4

Schöne Wohnung
(2 Zimmer, Küche u. Zubehör) ab 1. Febr. zu vermieten.

Marktplatz 6.

Prima

Apfelwein
im Antich, per Liter 30 Pfg.

Adolf Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gezügelt geküßt)

bringe ich fortan mein „echtes Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904: Gold Med.

Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Rochfunk. - Ausstellung Leipzig 1905: Goldene Med.

Alleiniger Fabrikant:

H. C. König, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

E. Eichenbrenner.

Violinsaiten
empfehlen
H. Lemb.

Garde-Verein Braubach u. Umgeg.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am Samstag, den 24. Januar, Abends 9 Uhr im „Hotel Hammer“

Militär-Konzert. — Ball.

Theatralische Aufführungen.

Die Musik wird gestellt vom Fuß-Art.-Reg. Nr. 9 aus Coblenz.

Freunde und Gönner unserer Vereinigung sind hiermit herzlich eingeladen.

Eintritt frei!

Der Vorstand.

Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet am Dienstag, den 27. Januar d. J., abends 7 Uhr ein

Fest-Essen

im „Hotel Hammer“ hier, statt. Preis des trockenen Rouveris 3,50 Mk. (inkl. Musik).

Essen zum Einzeichnen liegen bis zum 23. d. M. im „Hotel Hammer“, sowie im Rathaus, Zimmer Nr. 3 auf.

Braubach, den 9. Januar 1914.

Der Rgl. Amtsdirektor: Der Bürgermeister:

Bellmer, Amtsgerichtsrat. Roth.

Brockenfrant

in bekannter Güte, empfiehlt
Jean Engel.

Gemüse-Konserven

solange Vorrat mit

20 Proz. Rabatt.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

frische Bücklinge

eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Erstlings-Ausstattungen

in geschmackvoller Ausführung, speziell

Geschenkartikel

in großer Auswahl.

Rudolf Neuhaus.

Verbesserte Plattfuß-Einlagen

„Reform.“

Diese Stiefel-Einlage übertrifft alle bisherigen durch

gleichmäßige Federung,

Feuchtigkeit,

festes Sitzen im Schuhwerk usw.

Zu haben in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt.

Blusenflanelle empfehlen billigt

Geschw. Schumacher.

Prima holl. Vollheringe, marinierte

Heringe, Rollmöpfe, Bismarckheringe

und Bratheringe

stets vorrätig.

Lebensmittelhaus H. Pfeffer.

Gegen kalte Füße

schützt man sich am besten durch Tragen der vielfach

prämierten

Phönix Sohlen

10 Paar Orig.-Pad. 55 Pfg. in allen Größen vorrätig

in der

Marksburg-Drogerie.